

Bezugspreis für 6 Hefen und 12 Nummern 2,50 Mark...

Anzeige-Gebühren für die häufigste Zeitung...

Volks-Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

№. 68. — Jahr. 192. Halle a. S., Donnerstag 9. Februar 1899.

Redaktion u. Expedition: Halle a. S., Leipzigerstr. 87.

Zum Entwurf des Invaliditäts- Versicherungsgesetzes.

I. Lokale Rentenstellen.

Von sachkundiger Seite schreibt man uns: Der Entwurf des Invaliden-Versicherungsgesetzes...

Die Rentenstellen sind dem Prinzip nach nur begünstigende Organe. Sie sollen die Anmeldung der Ansprüche...

Als Ausnahme von diesem allgemeinen Prinzip wird den Landeszentralbehörden die Verfügung erteilt...

Man mag die Vorkläufe der Novelle noch so objektiv prüfen, man wird nicht behaupten können...

Man wirft mit Recht die Frage auf, warum an einem Punkte mit der Reform eingegriffen werden soll...

Die hiermit gewährte Mäßigkeit von Verschiedenheiten in der Organisation würde die bisher geprievile Gleichmäßigkeit...

Der Kern der Mitwirkung der Rentenstellen wird für die Durchführung des Heilverfahrens den höchsten Wert haben...

Damit geht ihr Hauptwerk, als beratendes, belehrendes, helfendes Organ zu dienen, im Wesentlichen verloren.

Deutsches Reich.

* Das Gesetz betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waifen der Volksschullehrer...

* Arbeitslöse in der Marinewerft. „Genoss“ Wolfenbüttel suchte bei der zweiten Sitzung des Marineausschusses...

Eisgewinnung und Eishandel.

Von Robert W. Dahms (Stettin).

Weder die Wichtigkeit der Eisenerzeugung, die uns alljährlich folgen ein Stück vom Winter konteriert...

Und wie nun, wenn er es — wenigstens an den Orten des Verbrauchs — nicht kann? Wenn ein so warmer Winter...

Häfen eifrig befinden. Die Notlage in Deutschland bezuglich dieses Erzeugnisses...

Um es kurz zu sagen, mussten wir in diesem Jahr bis zum Hochsommer für 4 Millionen Mark Eis vom Auslande kaufen...

wurde übrigens die Eisenerzeugung vom Auslande noch in dem Umfange fortgesetzt...

Wir haben gesehen, wo in und nach einem milden Winter der Eisbedarf mit seinen Vorräten bleibt...

Im besten Fall in der übrigen Beziehung natürlich die Bewohner der Schweiz und der übrigen Alpenländer gestellt...

Der Ausstoss unseres hochfeinen



Bockbieres



beginnt am **Donnerstag**, den **9. ds. Mts.**

Gleichzeitig empfehlen wir unsere übrigen Biere, als:

Lagerbier, Pilsener Bier, Tafelbier in Gebinden **und Flaschen**
angelegentlichst.

Actienbrauerei Feldschlösschen

vorm. **G. & H. Schulze**, Halle a. S., Telephon 121.

Goldenes Schiffechen
Herrn. Heller,
Gr. Ulrichstr. 37, Fernspr. 649.
empfiehlt zur Abnahme außer dem
Sonne
Hall. Actien-Pilsener-
Bier in Siphons, 5 Str. 150.
Zapelle in 1 Str. Glas-Strüngen
mit Patentverschluss, à 30 Pf.
Münchener Löwenbräu,
do. à 45 Pf.
Liebotzschauer Böhmisch,
do. à 45 Pf.

**Panorama
International.**
Große Ulrichstr. 6 L.
Woche vom 6.-12. Februar 1899.
**VI. Reise in den
Pyrenäen.**
Eintritt 20 Pf., Kind nur 10 Pf.
Abonnement 10 Reisen 1,50 Mk.
Sohnrei, lehrreich, unterhaltend.
Die Direction.

Regelbahn,
gut asphaltirt, heizbar, mit freund-
lichem Regelszimmer versehen, für
Mittwoch Abend zu belegen.
Hotel „Kaiserhof“
1774) Reifstraße 132.
Schießzelle in allen Größen
Gr. Märkerstr. 23.
Taubennester Gr. Märkerstr. 23.
Butterformen Gr. Märkerstr. 23.

PATENTE etc.
schnell & gut Patentbüro.
SACK-LEIPZIG
Althee-Bonbon,
von vorzüglicher Wirkung gegen
Nusten und Heiserkeit, empfiehlt
Joh. Mitlacher,
Poststr. 11 u. Gr. Ulrichstr. 36.

Donnerstag, den 16. Februar, Abends 5 Uhr,
im Saale des **Stadtschützenhauses**
Concert
des studentischen Gesangvereins „Fridericiana“
unter Mitwirkung der Concertsängerin **Frl. A. Hartung** und des Concert-
sängers **Herrn H. H. Zehler**, Ehrenmitglied des Vereins.
Direction: Kgl. Musikdirektor **C. Zehler**.
Ouv. zu „Maria Stuart“ v. R. Franz, A. H. d. V.
Der deutsche Sang v. C. Reinicke } für Männerchor
Die Macht des Gesanges v. J. Brambach } und Orchester.
Chöre v. Weinzler etc., Madrigal v. Donati.
Altschottische Ballade v. F. v. Woysch. Lieder v. Cornelius, Grieg etc.
Nummerirte Plätze à 2,50 Mk. } in der Musikalienhandlung von **H. Hothan**.
Unnummerirte Plätze à 1,50 Mk. } Grosse Steinstrasse 14.

Der
Total-Ausverkauf
des
Julius Löwinberg'schen
Manufaktur- u. Modewaarenlagers
zwecks vollständiger Geschäfts-Auflösung wegen Todesfall des früheren Inhabers
ist jetzt nach
Gr. Ulrichstrasse 56,
erste Etage,
in das Haus des Herrn Küfersmeisters **Jacob** verlegt.
Um mit den noch großen Vorräthen:
Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Burkin,
Baumwollwaaren, Gardinen,
Congreststoffe, Unterröcke etc. etc.
bis Ende März vollständig zu räumen, verkaufe zu
jedem nur annehmbaren Preis.
Reste fabelhaft billig.
J. Sternberg.
Verkaufszeit: von 8-1 Vormittags, 2 1/2-7 Nachmittags.

Karras zum Schirm-Stocken Pfaffen
HALLENS SPECIALGESCHÄFT
Leipzigerstr. 4. Stets Neuheiten.

Verlangen Sie
Prachtcatalog u. Vorzugspreise
meiner erstklassigen
Fahrräder
Theodor Gränitz,
Düsseldorf,
General-Vertreter
der Rhein. Maschinen- u.
Fahrradwerke,
Schiffers & Stinshoff, G. m. b. H.

Pensionat.
Junge Mädchen aus guter Fa-
mille finden in meinem kleinen, vor-
züglich empf. Pensionat freundliche
Aufnahme zur häuslichen und ge-
schäftlichen Ausbildung, sowie
zur weiteren Fortbildung in Musik,
Sprachen, Literatur, Handarbeiten.
— Pensionpreis mäßig. —
Frl. Emma Vogel,
Wagbeurgerstr. 46.

Pension
finden junge Mädchen zur Ausbildung in
Haushalt und in gesellschaftl. Formen. Auf
Mündigkeit, Unterricht. Freie
gehende Wohnung mit Garten.
Frau Dr. Holtneuer geb. Hofenb.
Halle a. S., Reichstr. 5.

Eine Schülerin,
die in Naumburg a. S. d. höh. Mädchenschule
befinden soll, find. in gebild. Familie u. d.
einj. 14jähr. Tochter. Liebt. Müßig. bei n. Hoff-
nungsbildungsbildung, Wohn. i. Freuen gel.
Off. unt. A. O. 600 an R. Mosse,
Naumburg a. S.

Familienpensionat.
Zu Othen finden noch 1-2 Mädchen im
Alter von 11-12 J. Müßig. Gut. wissensch.
Unt. franz. Komp., Physik. und geistl.
Ritze. Beste Preis nach Uebereinst.
Frau Prof. Lange, geb. v. Gablenz
Weimar, Louisenstraße 2c.

Pädagogium Kropp
(Schleswig).
Gewissenhafter Unterricht in allen
Gymnasialfächern. Individuelle Behand-
lung in christlichem Geiste. Förderung
Zurückgebliebener. Familienprincip. Schul-
arg. Gute Lage am Walde. Wohnungen
und Anlagen beim
Direktor Lic. theol. Wobersin.

Seefahrtbier
Malztract 40%
Malztract in der bekömmlichsten Form,
Wirkt nicht berauschend. Diätetisches
Nahrungsmittel für Patienten, schwäch-
liche Frauen und Kinder. Wirkt nicht
magenläuernd, daher für Magenfranke
und Nervenleidendes zu empfehlen.
Nur aus reinem Malz u. Hopfen gebräut.
Besonders geeignet, mit anderen Biere,
Bleich oder Selterswasser getrunken zu
werden. Zeit Fortdauernden Befugnis bei
der berühmten Schaffermählheit im
Haule Seefahrt in Bremen. Allein echt
zu beziehen in Originalflaschen 1/1, 2/1, und
3/1 resp. 1/2 also-Flaschen aus der
Brauerei Wilh. Remmer,
Bremen. 11494

Tensionat Fritzsche
Halle a. S. Thorstrasse 54
bietet am Pfingstfest d. J. auf sein 25jähriges Bestehen zurück. Pensionatinnen
oder Jährigen planen eine Jubiläumfeier. Baldige Anmeldungen zur Theilnahme
erbiten und ertheilen Auskunft
Alma Perlitz, Sagan i. Schl., Papierfabrik.
Agnes Wachtel, Kl. Pajschleben i. Anhalt.

Grand-Restaurant Sedan.
Freitag, den 10. Februar et.
Grosses Schlachte-Fest.
Früh 9 1/2 Uhr Wellfleisch. Frische Wurst von 5 Uhr
ab auch außer dem Hause.
Mit 2 Belegen.

Donnerstag
Vor 98
reich und den
abgeschlossenen,
linken Klein-
politische Ur-
rechtshilfe die
auf reichlich
Ausgangs-
beinige vort
— Dr.
Der Dr. e
e e e e
i ihrer W
teine neue
Dr. S a n s
des Schwärz
Ordnung er
und diesen
hoch empoe
Herr Prof.
hervor, dab
ein 26. e
Kolombbe
Bret gelery
erfüllen, da
erzeugung i
Bain brich
wo deutlic
begruße de
n deren
klos um de
Wirtos zu
auch zur G
betäubigen
Ueberleide
Gehänge ge
junglie Gr
gegollten b
der Frage,
Eis bedekt
wieker als
geleitete G
ber Meinen
von der
Kilmanbde
Walters A
Kriegen st
Gipfel des
dort seit n
leudien aus
von einer
zustehen, f
der Rimo
bedekt n
wurden er
erschauten
Gewaltig
Schwedisch
Hochregion
dem Fiech
daß der
Schmälzung
auch der
erhöhten
der Gletse
Gletseher-
erweisen n
in jenen
Zeit gesch
des dert
den dortige
Station S
flug zu de
würde noch
ausgerichtet
Umlaufe,
der. Pol
Kolonialga
misse un
Haben
von Be
in kurzer
Zeit, der
Aleich un
erscheid i
begeleget
gleichen
Schwierig
der Neben
länder in
sich einem
find. Be
berleben
erfoloffen
der Med
wichtig
zeide ob
wecken,
arftimm
Dampfer
fein. 9
von W
Dreuer
die fition
möglich
st n o d
Unwesen
formell
erernen
welchem
Die Ber
Ausfubr
Bildau

fall „Der Soldat“ aufgeführt werden. Hierauf erstattete der Gemeinderat... 4-5 Mr. Müller, pro Stütz 55-65 Pfg. Cir. pro Wandel 1.15 Mr. Rufe, pro Etz 10-20 Pfg. Lania, pro Pfd. - Mr. Knieschke, pro Pfd. 60-80 Pfg. Scheweitsch, pro Pfd. 70-90 Pfd. Hammetzsch, pro Pfd. 60-70 Pfd.

Verminlich.

Caprioli bei der Schule. Leo von Caprioli hat in Vestin das Werder'sche Gumnasium beauftragt, das damals unter Bonnells Leitung stand... **Breitschönberg in Rom.** Nach einer Mitteilung des Amtsblattes nach König Umberto die Einladung zur Eröffnung des internationalen Preisfestivals...

Schiffsbewegungen.

- **Marine S. M. S. „Sappho“** ist am 7. Februar Vorm. von Kiel zur See gegangen. - **Norddeutscher Lloyd.** „Alona“, n. Philadelphia beif. 6. Februar 4 Nachm. Delaware-Breamar postif. „Freuen“ 7. Februar Vorm. Neie von Singapore nach Colombo fortgef. „Vittoria“, v. d. La Plata komm, 7. Februar 11 Vorm. a. d. Weiter angeht.

Wetterbericht.

Wetterbericht vom 8. Februar. Abends 11½ Uhr. Das tiefe Depressionsgebiet über Westeuropa hat seinen Ort nicht wesentlich verändert; das flache Minimum, welches die rasche Temperaturänderung für den größten Theil Deutschlands herbeiführte, war am Morgen bis zur altdeutschen Grenze fortgeschritten... **Voraussetztliches Wetter am 10. Februar.** Mildes, ziemlich trübes und windiges Wetter mit Regen.

Letzte Traur- und Fernsprechnachrichten.

Berlin 9. Februar. Abg. Johannsen hat gestern die Interpellation betr. die Norddeutschenamer Anweisungen im Reichstage eingebracht... **Berlin 9. Februar.** Der hiesige Magistrat ließ an der Bahre des Grafen Caprioli einen Kranz niederlegen. **Coeth, 9. Februar.** Der Oberregierungsath von

Hodum-Dolfs, der 1847 dem vereinigten Landtage später der ersten Kommission angehöre und dann lange Jahre Mitglied des Abgeordnetenhauses und Reichstages war, ist 97 Jahre alt in Böhlingen gestorben.

Wien, 9. Februar. Nach einer Meldung des Wiener Tageblatts aus Caer verbot die Bezirkshauptmannschaft die Errichtung eines Bismarckdenkmals in Eger vom Standpunkte des österreichischen Patriotismus aus.

Orsz, 9. Februar. Dem „Or. Tagebl.“ zufolge wird das Ministerium des Inneren, das zugleich das Ministerium des kaiserlichen Hauses ist, gegnerisch im höheren Auftrage an einer Umgestaltung der österreichischen Verfassung auf festsicherlicher Grundlage gearbeitet.

Mise, 9. Februar. Gestern Abend verbreitete sich das Gerücht, das ein junger Schüler von einem geistlichen Lehrer vermanigelt und erdolcht worden sei. Die Verbreitung geriet in eine unbeschreibliche Aufregung. Mehr als 3000 Personen durchzogen die Straßen unter dem Rufe: „Nieder mit den Batern, man hänge sie!“ Die Zentner der Redaktionen der katholischen Blätter wurden eingekerkert.

Rom, 9. Februar. Der französische Gesandte beim Papste sollte heute vom Papste empfangen werden, in diesem sein Abberufungsschreiben zu übergeben. In Folge der augenblicklichen Schwäche des Papstes ist die Audienz aber verschoben worden. Der Papst hat dem französischen Gesandten das Großkreuz vom Orden St. Louis IX. zuwillen lassen.

Algier, 9. Februar. „Agence nationale“ demontirt die Meldung des „Gaulois“, wonach die Innenminister der deutschen Offiziere der Schiffschiffe „Storch“ und „Charlotte“ in Algier Anlauf zu einem Skandal geben, als die Offiziere eine Promenade machten. Die deutschen Offiziere seien übrigens meist in Civil ausgegangen.

London, 9. Febr. Die „Morning Post“ meldet aus New-York, die Marinecommission des Repräsentantenhauses habe sich dahin beschließen gemacht, die Zahl der Schladschiffe um drei zu erhöhen, jedoch Amerika dann mit 16 Schladschiffen ins Feld rücken könne.

London, 9. Februar. „Daily Mail“ meldet aus Kairo: Die italienischen Anarchisten, welche beabsichtigt sind, in Alexandria einen Anschlag gegen Kaiser Wilhelm geplant zu haben, werden nach Italien gebracht und in Ancona vor Gericht gestellt.

Börse- und Handelstheil.

Verminlich Nachrichten. - **Stieber** Bankverein Ulrich, Nierst N. Co. In der Aufsichtsrathssitzung wurde beschlossen, die diesjährige Generalversammlung am 23. Februar abzuhalten und dieser die Vertreibung einer Dividende von 9 % wie in den beiden Vorjahren, vorzuzulassen.

Nationalbank für Deutschland. Auf Antrag der Direktion wurde beschlossen, der für den 18. März 1899 einzuuberufenden Generalversammlung der Landwirthschaftskammer für die Provinz Sachsen über thatsächlich erzielte Getreidepreise nach Lebensgewicht am 9. Februar 1899.

Art	Wiegung	Durchschnitts- Lebendgewicht Kg	Preis pro 60 Kg Lebendgewicht
Weizen	Maltweizen	950	34.50
		800	30
Gerste	Bettel Runder	800	34
		550	29-31
Hafer	Bettel Stiere	600	33
		342	28
Roggen	Hingemessete Stöße	703	37
		619	29
Mais	Kaiser	620	26
		600-650	30
Weizen	Maltweizen	600-700	28-31
		535	27
Gerste	Bettel Stiere	550	27-28
		550	30
Hafer	Bettel Stiere	300	30
		50-55	31
Roggen	Hingemessete Stöße	75	30
		50	25
Weizen	Maltweizen	50	30
		50-55	35
Gerste	Bettel Stiere	75	30
		50	25
Hafer	Bettel Stiere	50	30
		50	30
Roggen	Hingemessete Stöße	120-150	42-44
		123	43
Weizen	Maltweizen	175	54
		200-250	45
Gerste	Bettel Stiere	55	27
		50	26
Hafer	Bettel Stiere	70-75	26-26
		50	24
Roggen	Hingemessete Stöße	50	20-22
		50	20-22

1) Landweizen, 2) nächsten gewogen.

Bericht aus der Landwirthschaftskammer für die Provinz Sachsen über thatsächlich erzielte Getreidepreise am 9. Februar 1899.

Art	Preis pro 100 Kilogramm					
	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen	
Wanzenbrot	14.75	-	15.65 ¹⁾	-	-	-
Mümmelbrot	15.50-15.80	15.00	16.20-16.50	-	-	-
Brot	15.50-15.90	14.8 ²⁾	17.00	-	-	-
Leinwand	15.20-15.70 ³⁾	14.30-14.81	15.20-16.60	14.30-15.30	16.40-17.60	-
Stroh	15.60-16.00	13.80-14.30	14.50-15.50	13.80-14.40	-	-
Dinkel	15.50-16.20	14.50-15.50	15.50-16.00	15.50-16.50	-	-
Witzenbrot	16.00	14.40-15.40	15.00	-	-	-
Leinwand	15.50-15.80	14.00-15.00	14.90-15.60	13.25-14.75	-	-
Witzenbrot	15.20-15.80	14.40-15.00	15.00-17.00	13.20-13.50	-	-
Witzenbrot	15.00-16.20	15.30	15.00-17.00	14.00-14.60	15.00-17.20	-
Witzenbrot	16.00-16.20	15.30-15.60	16.00	14.00	-	-
Witzenbrot	15.41-15.80	14.50-15.00	15.00-16.00	13.80-14.50	22.00-26.00	-
Witzenbrot	15.50-15.80	14.80-15.80	15.50-16.20	14.20-14.80	-	-
Witzenbrot	16.20 ⁴⁾ -17.20 ⁴⁾	-	-	-	-	-
Witzenbrot	-	15.00	-	14 ⁵⁾	17.00	20.00 ⁶⁾
Witzenbrot	15.90 ⁷⁾	15.80	-	-	-	-
Witzenbrot	15.00-16.00	15.00-16.00	17.00-18.00	13.50-14.25	-	-
Witzenbrot	15.70-16.00	15.00	15.00	13.75-14.50	-	-
Witzenbrot	-	15.50	-	-	-	-
Witzenbrot	15.00-15.60	14.50-15.00	15.00-17.50	13.00-14.00	15.00-19.00	-

1) Landweizen. 2) Quaternweizen. 3) Winterweizen. 4) Sommerweizen. 5) Kleine, unvollstene. 6) Schirren. 7) Rauchweizen.

Es gibt noch unentbehrliche...
Müller, um es zu wissen...
188



Tägliche Unterhaltungs-Beilage der Halleſchen Zeitung
Landeszeitung für die Provinz Sachſen und die angrenzenden Staaten.

34.

Halle a. S., Donnerstag, den 9. Februar.

1899.

(Nachdruck verboten.)

Die Nichten der Hauptmännin von Weilar.

31) Roman von M. von Eichen.

„Wie viel?“ fragte der Graf.
„Eine halbe Million ſofort, ſpäter mehr, viel mehr — Millionen — der Vater iſt, wenn auch deutſcher Edelmann, ein Moneymaſter, wie irgend ein Yankee nur“ — war die Antwort. „Und acceptirt, unbesehen“, war ſchneidig die nächſte Entgegnung.

Der Graf war, ſo erfuhr ich bald, was man — auch dieſen bezeichnenden „Term“ lernte ich bei der Gelegenheit kennen — in der Klemme neunt und hatte ſich an einen — Menſchen gewandt, der ſich damit beſchäftigte, für dergleichen Fälle Erbinnen auf Liſte zu halten.

Am anderen Tage ließ ſich Graf Ohlſi melden bei mir und meiner Miſſ, die damals, wie ſo oft auf unſern Reiſen, die Eltern vertrat.

„Reſüſirt, unbesehen,“ ſchrieb ich auf ſeine Karte und ſchickte ihm dieſelbe durch den Diener ſofort wieder hinaus.

Außerlich verlieh das ganz ruhig. Man fand mich höchſt originell, die Geſchichte famos, als ſie nämlich, Gott weiß wie, bekannt wurde. In mir, meinem Innern aber — Lillian preßte die Hand auf das Herz und ſchwieg einen Augenblick. Dann neigten ihre Finger an dem Reif um ihren Arm. Endlich hatte ſie ihn gelöſt, legte die Spange auf den Tiſch.

„Das trug ich an jenem Tage. Ich habe es ſiets getragen ſeitdem, zur Erinnerung, daß es nicht der Mühe werth iſt, ſich durch irgend etwas erſchüttern — oder auch nur bewegen zu laſſen.“

„Nun —“ ein Stück weiter noch ſchiebt ſie die Spange fort, als gälte es gleichſam mit ihr ein Stück Leben von ſich zu ſcheiden, für immer.

„Nun, Sie haben mir meinen Glauben wiedergegeben; die Ideale meiner Jugend ſind von Neuem erſtanden, durch reifere Einſicht bereichert. Mit dem ſeligen Entzücken, einer jubelnden Begeiſterung allein wird nichts vollbracht, das habe ich begriffen, in einer Welt, wo die Erkenntniß erſt aus dem Irrthum gewonnen, das Beſſere erſt aus dem Unvollkommenen werden kann, ſich hindurchringen muß unter Kampf und Noth, ebenſo wenig und weniger noch aber auch mit einem verächtlichen Verneinen, einer unwilligen Abwehr deſſen, was uns nicht gefällt.“ Tief neigt Lillian das Haupt. Dann richtet ſie ſich wieder auf. „Ja, Lorenz Kirchner, es giebt eine Miſſion des Menſchen für die Menſchen — von Menſch zu Menſch.“

„Und wenn — wenn wir denn nicht zuſammenkommen können — ſo laſſen Sie uns eins bleiben in der Liebe, welche — das Opfer verlangt — für ihre Vollendung.“

Leben Sie wohl!“

Wie ein Hauch nur klingt es; wie ein Hauch ſtreift des Mädchens Hand über des Mannes Stirn, über ſein Haar. Wie ein Hauch iſt Lillian dem dämmernden Raume entſchwunden.

Lorenzens Blicke bleiben haften an der Stelle, wo ſie geſtanden. Er ſieht ſie immer noch, die ätheriſche Geſtalt in dem lichten Gewand, vor der die ganze drückende Kermlichkeit der Umgebung, jede Erbärmlichkeit des Lebens verſinkt. Eine leichte Röthe hat die blaſſen Wangen gefärbt; die qualvolle Starre iſt aus ſeinen Zügen gewichen; die großen Augen ſtrahlen in einer Begeiſterung, die jedes Leid überwindet oder ſich an ihm nährt, wie die Sonne ſich nährt von den Trümmern zergehender Welten, die ſich in ihren Schooß ſtürzen, auf daß ſie um ſo leuchtender werde in ihrer Lebenſpendenden Kraft.

Und das Herz von Lorenz Kirchner blutet, aber ſeine Augen leuchten jezt. Ob er nicht ein echter, ganzer Künſtler iſt? Auch eben hat er eine Offenbarung in ſeinem Genius empfangen, wie immer, wo der Menſch des Göttlichen inne wird — um hohen Preis.

XXII.

Wolf hatte Recht gehabt; die Rückſprache mit Erzellenz dauerte nur kurze Zeit. Und da die Erzellenz ganz nahe bei den Weilers wohnte, ſo war der Major im Stande, ſofort mit der Bahn nach dem Oſten zu fahren, um Lillian einzuholen, vielleicht noch vor ihr bei dem Künſtler einzutreffen.

Beides gelang ihm gerade nicht. Doch es war nur wenige Minuten ſpäter, daß er wie Lillian mit etwas bedenklichem Kopfschütteln an dem rauch- und ſteingrauen Hauſe emporſah und ſchließlich den ſchmalen Gang erklomm.

Noch ließ er es ſich nicht angelegen ſein, die Viſitenkarten an den Thüren hier zu inſpiziren, als eine Thür ſich öffnete und eine Geſtalt auf deren Schwelle erſchien, ſcharf von dem hinter ihr einbrechenden Lichte beleuchtet.

„Helja! — — Unmöglich!“ Wolf traute ſeinen Augen kaum.

Ob ſie die Stimme erkannte? Sie blickte nach ihm hin und lehnte ſich zitternd gegen die Wand.

In dem Augenblick hatte er Alles, ſeinen Groll und ſeinen Zorn, ſeine Vorſätze und ſeine Vorurtheile vergeſſen.

Gefunden, gefunden! jubelte es in ſeinem Herzen. „Gefunden, endlich gefunden!“ jubelte ſein Mund.

„Und Sie müſſen mir erlauben, Fräulein Helja, daß ich bei Ihnen eintrete.“ Damit hatte er auch ſchon das gänzlich verwirrte Mädchen in das Zimmer zurückgeführt.

Nun ſah er ſich um in dem kleinen, armen Raum, auf das Mädchen, das immer noch lautlos, zitternd vor ihm ſtand: „Helja, um Gotteswillen, wie kommen Sie hierher? Was thun Sie hier?“

Wieder ſah ſie ihn an, kurz, ſcheu, eine Welt voll Jammer in den Augen. Doch ohne Vorwurf, ohne Schmerz, ohne Groll und ohne Zorn klang es: „Ich lerne mich beſcheiden.“

Und das, das war ſeine Helja! So zart, ſo blaß, ſo jüß ergeben, die feine Kummerfalte auf der Stirn; die Lider geſenkt über den großen Sternern, den Schmerzszug um den blaſſen

Mund: so hatte sie zuerst mit ihrem Leid und mit ihrem Liebreiz sich in Herz und seine Liebe hineingelebt.

Er schlang den Arm um ihre Gestalt. Sie sank auf den kleinen Koffer längs der Wand. Wolf ließ sich neben ihr nieder. Er nahm ihr die Hände von dem Gesicht; sie wollte ihn nicht sehen und barg das Köpfchen an seiner Brust.

„Armes Kind,“ sagte er weich, „um mich bist Du fortgegangen?“

Sie weinte nur —

„Du hattest mich lieb?“

Sie schluchzte heftiger noch.

Seine Hand spielte mit den Locken über ihrem Nacken, als müsse er sie trösten. „Helfja, was kann ich thun, daß Sie mir verzeihen?“

Es schien, als käme dem Mädchen erst jetzt das Bewußtsein der Situation — die Erinnerung an Alles, was sie sich bemüht hatte zu vergessen, und damit zugleich ihre alte Leidenschaft wieder. Und nun vor Allem zuerst doch regte sich der Wille, offen und ehrlich zu sein.

Sie riß sich los von dem geliebten Manne. „Ich — ich bin nicht so — so —“ da schon begann sie zu stocken. Und dann, als fürchte sie, daß sie sich selbst hindern könne zu sagen, was er doch wissen mußte, kam es überhastend fast über ihre Lippen: „Nein, nicht so — gut, wie Sie denken. Ich — ich war böse, zornig auf Sie, auf die ganze Welt. Ich wollte mein Theil vom Glück haben, am Leben, nehmen, wo ich es fand.“ — Und mit brechender Stimme fügte sie hinzu: „Ich vertraute mich Jemandem an, der mir zur Seite stehen wollte —“

„Einem Ihrer Freunde?“

Wieder barg Helfja das Gesicht in den Händen — und dann mit fliegendem Athem, doch abgebrochenen Sätzen erzählte sie von der Fahrt, der Flucht nach der Charlottenstraße.

Wolf prallte zurück, als habe ihn etwas in seiner Ehre getroffen. „Und dann, der Freund war dort oder er kam?“

Der Generalstäbler keuchte es heraus, seine Hand umspannte des Mädchens Gekente.

„Nein, — es war so seltsam Alles. — Mir kam ein Grauen — ich floh — Anna fand mich auf der Straße; sie nahm mich mit hierher.“

Wolfs Brust hob sich erleichtert. Finster aber noch immer blieben seine Züge.

„Wer wars?“ fragte er mit geschlossenen Zähnen, „der — der Schurke —“

„Dem Namen nach ein Edelmann,“ giebt Helfja, die Lider senkend, gehoriam, als könne es gar nicht anders sein, zurück.“

„Wangern?“ Es war ihm, als hätte er ein Gesicht.

Sie schwieg.

„Der Schurke, der ehrlose Schurke!“

„Nun stide ich mit Anna um die Wette,“ murmelte Helfja, als wolle sie mit sich selbst zum Schlusse und ins Klare kommen. „Wir hatten zusammen Haus. Und ich muß, ich will zufrieden sein, wenn ich hier bleiben kann, denn — ich habe — auch meine Stimme verloren —“

Was in seiner Seele gestürmt, das Mitleid, die Liebe flochten über alles Andere.

„Helfja, aber — Sie waren mir gut, einst?“

„O mein Gott!“ Der Seuzger sagte mehr denn jede schöngejehrte Beseuerung.

Und noch einmal hat er überwunden, was seinen männlichen Stolz, seine Ehre beleidigt, in der Liebe und in der Erkenntniß, daß er selbst nicht ohne Schuld dem Mädchen gegenüber.

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Der Garten im Februar.

„Es muß doch Frühling werden,“ das Wort unseres Dichters kann bei den eigenthümlichen Launen des diesjährigen Winters variirt werden in: „Es muß doch Winter werden!“ — Der Wunsch ist nicht unberechtigt, obgleich der Frühling den meisten Menschen sympathischer ist, als der Winter. Der Gartenfreund und der Landmann aber wissen wohl, wie gütig ein Frost auf das geschollerte Erdreich einwirkt und wieviel Arbeit ihm ein richtiges Durchfrieren des Bodens abnimmt. Erst Ende Januar ließ der Winter sich herbei, einige Vorboten abzuschicken, aber schon wieder weht es lau von Süden und wer weiß, ob nicht der April und Mai das nachholt, was der Winter bis dahin versagte: Kälte und Schnee. Wir wollen das Beste hoffen und vorläufig die Feste feiern wie sie fallen. Bei diesem gelinden Wetter haben wir Gelegenheit und Zeit genug, die Bäume und Sträucher zu beschneiden. Die Grundregel sei dabei: Von innen heraus schneiden! Zuerst nehmen wir das ältere dunklere Holz heraus, dann alles, was sich drückt, reibt und schiebt, bis der Busch, in seiner alten Form, aber kleiner geworden, vor uns steht, bereit zum neuen, frischen und fröhlichen Austreiben.

Für die Frühjahrspflanzung von Obstbäumen und Sträuchern können bei diesem Wetter auch die Löcher vorgegraben werden. Man geize nicht mit der Arbeit. Je breiter und tiefer das Loch wird, je mehr kann man es mit guter, neuer Erde ausfüllen und alle die nährkräftigen Stoffe, die man der Erde zusetzt, kommen dem Baume zu Gute. In einem Gartenbuch fand ich bei Gelegenheit einer Betrachtung über das Pflanzen von Obstbäumen den merkwürdigen Rath, die Erde mit Viehsatz zu vermischen, das einen hohen Dungwerth habe. Der Mann, der das geschrieben hat, mußte bestraft werden; denn mit der Verbreitung einer solchen Idee kann der größte Anflug angerichtet werden. Viehsatz ist den Bäumen sehr schädlich.

Obstliebhaber möchte ich schon jetzt zur Frühjahrspflanzung den neuen Apfel „Großherzog von Baden“ empfehlen. Er ist noch früher und reichtragender als der Bismarckapfel und vor allen Dingen wohlgeschmeckender. Als die beste Beerenfrucht hat sich in den letzten Jahren die aus Amerika stammende „Loganbeere“ erwiesen, sowohl was Güte der Früchte und Tragfähigkeit anbelangt. Sie ist ein Mittelglied zwischen Himbeere und Brombeere.

Wo auf frühe Gemüsekultur Werth gelegt wird und Warmbeete zur Verfügung stehen, da macht man nun die ersten Aussaaten; diese Saaten können selbst im Zimmer geschehen. In flache, große Töpfe giebt man eine gute Scherbenunterlage und füllt dann leichte, sandige Erde zur Aufnahme der Samen ein. Fertig besät, sollen diese Töpfe nicht ganz gefüllt sein, sondern soviel Raum oben haben, daß man eine Glascheibe auflegen kann. In solche Töpfe läßt man nun Treib-Gurken und Melonen, die besser in Torfmoos als in Erde keimen und immer mit warmem Wasser begossen werden müssen. Die rasch aufgehenden Pflänzchen werden einzeln in kleine Töpfe gepflanzt und vorläufig an das Zimmerfenster gebracht, bis ein zu ihrer Aufnahme nothwendiger Mistbeetkasten vorbereitet ist. Auch Treibsalat kann jetzt im Zimmer gesät werden. Man pikirt die aufgehenden Sämlinge in flache Holzstischen und pflanzt sie gleichfalls später in Warmbeete. Vorgekeimt wird im Zimmer gegen Ende des Monats Sellerie und Porree; man vermischt den Samen mit Erde, füllt das Ganze in einen Topf, hält es warm und mäsig feucht und lockert es ab und zu auf. Sobald nun die Samen in der Erde zu keimen beginnen, werden sie auf ein bereit gehaltenes Saatbeet an einer warmen Stelle im Garten ausgesät. Man nennt dieses Verfahren „Vorkeimen“ und wendet es mit Vortheil bei Gemüsesarten an.

Luft, Luft und immer wieder Luft heißt die Mahnung bei allen Pflanzkulturen in geschlossenen Räumen. Es ist nicht nur Athmungsstoff, den sie den Pflanzen zuführt, ein Bestandtheil der Luft ist direkte Nahrung, dient direkt zum Aufbau neuer Zweige, Blätter und Blüthen. Steht die Außenwärme über dem Gefrierpunkt, so dürfen wir schon die Zimmer lüften, in denen Kalthausgewächse stehen, bei 6—8° Außenwärme ist eine Lüftung feiner noch so zarten Pflanze schädlich, vorausgesetzt, daß kein scharfer Luftzug entsteht. Die Lüftung der mit Warmhauspflanzen besetzten Zimmer bewerkstelligen wir in den Mittagsstunden. Sind wir hierzu früh morgens beim Reinenen gezwungen, wo oft draußen noch Frost

berst, so ist Vorsticht betr. kalter Zugluft angezeigt. Im Sommer ist die Wahrung zum Lüften wohl weniger nöthig, doch, wer eben auf das Zimmer allein angewiesen ist, sollte immerhin bedenken, daß die Luft der Pflanze die halbe Nahrung geben muß.

Wegen des milden Wetters müssen wir auch größere Aufmerksamkeit auf die Feinde des Gartens, auf die Insektenwelt, richten.

In dünnen Kisten der Obstbäume überwintert manches Ungeziefer, unter Anderem die Larven der Triebzähler (Magdalis). Zu ihnen gehören auch die Äpfel-, Kirschen- und Pflaumen-triebabschneider, die im Mai und Juni ihr verderbliches Handwerk beginnen. Deshalb schneide man jetzt alle dünnen Zweige heraus und verbrenne sie.

Oben in den Kisten bemerken wir hier und da an den Nesten eine kleine Unebenheit, die aussieht wie ein zierlicher Serviettenring, aus Perlen gestickt. Der Ringelspinner mit seinen Eiern hat dies Filigranwerkstück fertig gebracht. Man nehme die Eier ab und vernichte sie im Feuer.

Auch das Laub, das noch unter den Obstbäumen liegt, überantworten wir dem Feuer. Es bildet reine Schlupfwinkel für mancherlei gefräßiges Gethier und die Frühlingssonne, die ihre warmen Strahlen über Gerechte und Ungerechte herabsendet, läßt auch diese bösen Gesellen heraus, wenn man nicht zur rechten Zeit vorsorgt.

Auch dem Schorfpilz (Tusiclodium dendriticum), der im Herbst unsere Äpfel und die Blätter mit den schwarzbraunen, sammetigen Flecken belegt, kann man jetzt vorbeugen. Man löse ½ Kilo Eisenvitriol in 5 Liter Wasser und bespriehe damit die Bäume, welche letztes Jahr diese fleckigen Früchte brachten.

Wachholder und Sadeebäume soll man nie im Obstgarten ouden. Sie vermitteln die Bildung von sehr gefährlichen Pilzen.

Wieder zum Schluß der Ruf: Schützt die Vögel! Den Meisen macht man mit Aushängen von Nierenfett, das beim Metzger billig zu haben ist, eine große Freude. J. C. S.

Der „Meisterdieb“.

Das Geheimniß des Millionendiebstahls in Barrs Bank in London ist noch immer nicht aufgeklärt: Man weiß nicht, war der Kassirer des großen Finanzinstituts selbst der Schuldige oder ein Berufsdiel. Gegen Hausdiebe ist natürlich jedes Geschäft beinahe wehrlos. Die Angelegenheit würde dann an die sentimentale Affäre erinnern, die vor Jahren in einer Berliner Bank spielte und in der Reichshauptstadt viel von sich sprechen machte: Einer der Kassirer war mit der Einlösung der Zinskoupons eines bestimmten Papieres betraut. Die Inhaber präsentirten die Scheine an einem bestimmten Plage der Barre, der Beamte hatte die Abschnitte sogleich nach der Auszahlung zu durchlöcher. Geschickt ließ er immer einen Theil der präsentirten Papiere durch eine Handbewegung in einem Gefäß zu seinen Füßen verschwinden, ohne sie zu durchlöcher. Durch einen Mitverschworenen wurden sie am nächsten Tage noch einmal präsentirt und er selbst bezahlte sie zum zweiten Male aus. Es ist anzunehmen, daß der Dieb in Barrs Bank noch raffinierter zu Werke gegangen ist. Die Sache ist so schnell und so fein „geschoben“ worden, daß einer der erfahrensten Kriminalisten Londons, als er davon hörte, erklärte: „Das muß ein Amerikaner gewesen sein.“ Denn man traut den Amerikanern selbst in England noch mehr Schlaubeit und Geschicklichkeit zu als den Einheimischen — an Kühnheit und Eleganz des Arbeitens übertreffen die amerikanischen Diebe die aller anderen Nationen. Dieselben Eigenschaften, die ihre Politik und ihre Kriegsführung auszeichnen, entwickeln sie auch beim Stehlen. Ein amerikanischer Dieb entwendet eine Million, wie das ganze Volk Kuba und die Philippinen einsteckt. Mit demselben Mutz bricht ein amerikanischer Verbrecher am hellen Tage in eine der größten Banken Londons ein, mit dem ein Offizier mitten im feindlichen Regnetagen dem „Merrimac“ in der Bucht von Santiago verjante. Und daß sie geschicktere Finger haben als alle anderen Nationen, beweisen ihre Zahnärzte.

Als der „Meisterschaftsdiel der Welt“ galt, so plaudert ein Mitarbeiter des „N. Y. H.“, lange Zeit ein Amerikaner, der unter dem Verberhennamen Abel bekannt war, der Sohn eingewanderter Deutscher. Als Kind ließ er sich einmal verleiten, zwei alte Kupfercents gegen einen blinkend neuen eines Spielkameraden zu vertauschen, weil er glaubte, der schöne,

glitzernde, neue sei viel mehr werth. Der Vater prügelte ihn jurchbar durch und machte ihm das richtige Werthverhältniß klar; da nahm er sich vor, künftig sich nie mehr betrügen zu lassen, sondern lieber selbst die Welt zu täuschen. Es war sein Hannibalschwur und er hat ihn gehalten.

Mit 14 Jahren entließ er seinen Eltern und trieb sich in Boston umher, machte dann den Bürgerkrieg als Soldat mit, desertirte zu den Südstaaten und wurde nach dem Friedensschluß in New-York wegen Kofferdiebstahls zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt. Aber schon nach 18 Monaten gelang es ihm, aus dem Sing-Sing-Gefängniß auszubrechen. Kaum frei, begann er seine Laufbahn im großen Stil, indem er im Bureau einer Transportgesellschaft 30 000 Dollars in Gold aus dem Gelbschrank stahl. Bald darauf schädigte er eine Bank in Boston um 450 000 Dollars. Er mietete mit zwei Kumpanen im Nachbarhause einen Barbierladen, dessen Wand an die des Bankkellers stieß, und errichtete da einen Verkauf von Heilmitteln. Sie durchbrachen die Ziegelmauer des Hauses, tagsüber das Loch mit Stoffen bedeckend, bis sie auf die Eisenwand des Bankgewölbes stießen. Diese griffen sie mit besonders für diesen Zweck konstruirten Werkzeugen an, und zwar Sonnabend Nacht — nach schweren Anstrengungen gelang es, ein kleines Loch durch die Metallwand zu bohren, durch das Abel, gemandt wie ein Al, durchschlüpfte, worauf er die Fächer des Depots aufbrach. Als Montag Morgen der Diebstahl entdeckt wurde, waren die Hallunken über alle Berge. Sie begaben sich nach Paris, wo einer in der Rue Scribe eine Bar aufmachte. Aber dieser verspielte sein ganzes Geld. Abel kaufte ihm die Bar ab, warf ihn hinaus und machte aus dem Lokal einen Mittelpunkt für die Vorbereitung schwerer Diebstähle und Einbrüche in Europa. Nachdem Abel in Paris und Taschengeld diebstählen das Mögliche geleistet, wurde ihm, da er in contumaciam zu 20 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden war, der Boden Europas zu heiß und er machte auf dem Umwege über New-York einen kleinen Abstecher nach Südafrika, wo er für 70 000 Pfund Sterling ungeschliffene Diamanten stahl. Der Verkauf der Diamanten wurde so geschickt bewerkstelligt, daß zum Theil die richtigen Eigenthümer ihr gestohlenen Gut zu hohen Preisen wiedererwarben. Nun kehrte Abel mit seinem Bruder wieder nach Paris zurück und entwendete aus einer Bank 25 000 Franks in Noten. Beim Umwecheln einer Note wurde Abels Bruder festgenommen und verhaftet, Abel war unerkannt Zeuge der Szene und schwur dem betreffenden Bankier Rache. Fünf Jahre trug er seinen Haß mit sich herum, bis es ihm gelang, den Bankier um 250 000 Frs. zu schädigen. Inzwischen hatte er die Bekanntschaft eines reichen Diamantenhändlers gemacht. Er veranlaßte einen Kumpan, mit diesem zusammen in ein Dampfbad zu gehen, und während Beide schliefen, nahm er aus den Kleidern des Händlers den Gelbschrankschlüssel und machte einen Wachsabdruck. Von der sogenannten „Diebeschre“ war bei Abel keine Spur. Er betrog seine Kumpane, wenn sie ihm nicht gewachsen waren, genau so wie die anderen Menschen. Er vertauschte die geraubten Brillanten von reinem Wasser gegen farbige und hängte diese, ebenso wie unverwerthbare Papiere, seinen Genossen auf.

Sein tollstes Stück führte er auf, als er die Bar in der Rue Scribe in Paris hatte. Eines Tages besuchte ihn ein Diamanten-Kommissionär, der eine Kassetten mit Steinen im Werthe von 200 000 Frs. bei sich hatte. Abel zog ihn unter dem Vorwande eines Geheimnisses in eine Ecke, und ein Kumpan entfloß während dessen mit der Kassetten. Als der Händler sie vermiedte, stellte sich Abel verwundert und gab ihm sein Ehrenwort, er sei mit keiner Kassetten eingetreten. Dabei blieb er auch vor Gericht und trat so sicher in seinen Aussagen auf, daß der Händler zuletzt selbst schwankend wurde. Nun drehte der Staatsanwalt den Spieß um und klagte den Kommissionär wegen Unterschlagung an.

Er war auch der Dieb, der eines der kostbarsten Stücke einer Privat-Galerie in London, einen schönen Gainsborough, stahl. Mit Hilfe eines Genossen „Old Jack“ kletterte er von Außen bis zum ersten Stockwerk empor, versteckte sich hinter einem Schilde, bis der wachhabende Polizist vorüber war, schlug dann das Fenster ein, sprang in den Saal, schnitt das Gemälde aus dem Rahmen, rollte es, warf es dem Genossen zu und sprang wieder hinab. Dabei betrog er Jack auf das Gemeinste, er sagte ihm, sprang in den Saal, schnitt das Gemälde aus und gab ihm die Hälfte dieser Summe, während er es für viele Tausende verkauft hatte. Jack hörte später davon, und als er ihn nach Jahren in einem Restaurant in Vicca-

billy träf, kam es zwischen Beiden zu einer furchtbaren Prügelei.

Abel arbeitete mit solchem Glück, daß er während seiner ganzen Verbrecherlaufbahn nur 2½ Jahre im Gefängnis zubrachte. Er hatte, wie alle großen Spießbuben, wahrhaft fürstliche Lebensgewohnheiten, wohnte wunderbar eingerichtet, besaß eine Villa, in der er seine Geliebte untergebracht hatte, und eine Nacht mit einer Mannschaft von zehn Personen. Er strogte von Schmuck und Juwelen und besaß in seinem Londoner Heim die kostbarsten Sammlungen. Kein Geld war ihm zu theuer, um die feinsten und vollendetsten Werkzeuge zu erlangen, mit denen er arbeitete. Wer wollte leugnen, daß selbst die beste Polizei, die doch immer durch bürokratische Vorschriften gebunden ist, einem mit solcher Kühnheit, solchem Glück, solchen Mitteln arbeitenden Menschen gegenüber von vornherein in ungünstiger Lage ist?

Allerlei.

„Eine Geschichte vom abgerissenen Knopf“, freilich eine andere, als die in dem bekannten Hartlebenschen Roman dieses Namens enthaltene, wird uns aus Jalta geschrieben: Dieser Tage starb der hier anässige mehrfache Rubelmillionär Hofschneider, der sonderbarer Weise auch wütlich Hofschneider war. Vor 40 Jahren war er einer der ärmsten Leute der Stadt, in der er als ehrfamer Tischschneider sein kärgliches Brod verdiente. Ein glücklicher Zufall machte ihn bald zu einem vielbeneideten reichen Manne. Es war in den sechziger Jahren, als der Kaiser Alexander II. Jalta besuchte. Beim Aussteigen aus einer Equipage blieb die Uniform des Herrschers irgendwo hängen und ein abgerissener Knopf fiel zu Boden. Den Kaiser hatte, so gering der Anlaß war, das sichtlich verstimmt und diese Verstimmung übertrug sich auch auf die umstehenden Spitzen der Zivil- und Militärverwaltung. Da plötzlich drängte sich fast ein klein gebauter Mann hindurch und wandte sich an den Kaiser mit der Bitte, ihm gestatten zu wollen, den Knopf gleich wieder anzunähen. Die Würdenträger waren sprachlos vor Entsetzen, denn der Rede war ein ärmlich gekleidetes jüdisches Schneiderlein. Der Kaiser war aber sehr erfreut, seine Uniform wieder in Ordnung zu haben und befahl dem Schneider, sein Werk zu verrichten. Mit gewandter Hand that dieser, wie ihm geheißen, und dankend für die Ehre wollte er sich darauf entfernen. „So warte doch, Du mußt doch für Deine Arbeit etwas erhalten“, rief der Kaiser. „Ich bin glücklich, daß ich Eurer Kaiserlichen Majestät habe einen Dienst leisten können“, rief das Schneiderlein. „Ja, wenn ich um ein Schild bitten dürfte.“ „Um was für ein Schild?“ fragte der Kaiser verwundert. „Nun, wenn Majestät mir die Erlaubnis geben wollte, auf meinem Schilde mich als Ihren Hofschneider nennen zu dürfen, so wäre ich überreich belohnt.“ Der Kaiser lächelte und gab ihm die erbetene Erlaubnis. Das Ganze hatte sich auf der Straße abgepielt und machte den neuen Hofschneider Namens Hofschneider stadtbekannt und zum geschicktesten Schneider der ganzen Stadt und Umgebung. Dank seiner bescheiden Lebensweise erwarb er sich im Laufe der Zeit das große Vermögen.

Vom täglichen Leben des Kaisers Franz Josef entwirft Bresnig von Späroff in einem Buche, das unter dem Titel „Ein halbes Jahrhundert österröichischen Hof- und Staatslebens“ demnächst erscheinen wird, folgende Schilderung: Der Kaiser ist ein Frühstückstieber. Jeden Tag, ob Winter, ob Sommer, findet man ihn schon um 5 Uhr Morgens am Frühstückstisch. Der Frühstückstisch eines Monarchen, wie reich muß der wohl besetzt sein, wird sich so Mancher denken. Wie staunt man, wenn man hört, daß die Genüsse dieses kaiserlichen Frühstückstisches in nichts Anderem bestehen, als in einer Tasse Kaffee und etwas kaltem Fleisch. Der Kaiser ist rasch, und so ist das Frühstück schnell beendet, und der Monarch geht an die Arbeit. Volle sieben Stunden hindurch, das ist bis 12 Uhr Mittags, wird unausgesetzt gearbeitet. Nun folgt das Gabelfrühstück, das gleichfalls sehr rasch beendet ist; worauf der Kaiser wieder an die Arbeit geht, am sie erst um 3 Uhr Nachmittags zu unterbrechen, um welche Zeit regelmäßig das Mittagessen stattfindet. Diese Hauptmahlzeit besteht aus sechs Gängen, und zwar einer Sauce, Entree (Fisch), 2 Braten, Mehlspeise und Nachtisch. Von Getränken wird außer Bier zu jedem Gange eine andere Weinforte und zum Schluß Biqueur kredenzt; all-in der Kaiser selbst trinkt nur etwas Bier und ein wenig Wein, und zwar letzteren immer von derselben Sorte. Von Bieren trinkt der Monarch ausschließlich dunkles bayerisches Bier, und zwar nie über ein Glas. Mit dem Glockenschlag 9 Uhr begiebt sich der Kaiser regelmäßig zu Bett, um am anderen Morgen wieder sein Tagewerk zu beginnen. Die Fasten hält der Kaiser sehr streng und es muß sich die ganze Hofstafel darnach richten. — Seine Lieblingspeise sind jranfurter Würste mit Kreen (Rekretzig), die er sich jetzt langen Jahren von einem Hofkaffee aus dem in der Nähe der Hofburg liegenden Restaurant neben der Michaeliskirche holen läßt, das zum größten Theil von Schauspielern und Künstlern besucht wird.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walter Gebensleben. Druck und Verlag von D. T. H. e. e., Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.

Es giebt noch enthusiastische Theaterfreunde? In einem Wiener Vorstadtheater, welches das gemischte Repertoire pflegt, hat, wie das „Neue Wiener Journal“ schreibt, ein Billeteur festgestellt, daß ein in der Nähe des Theaters wohnender Geschäftsmann zu den achtzig Aufführungen einer Posse regelmäßig erschienen war. Nachrechnen ergaben das überraschende Resultat, daß der Mann immer den Sitz bezahlt hatte. Achtzigmal erschien der Ausdauernde, achtzigmal lachte er bei denselben Stellen — als ein Eingeweihter gewöhnlich schon ein wenig vor den dümmsten Wigen — achtzigmal blieb er vom Anfang bis zum Schluß, ohne Anwandlungen von Schlaf zu empfinden. Dann wurde ihm die Sache aber doch wohl „zu dumm“, und er blieb aus, in der stolzen Voraussetzung, einen nicht zu überbietenden Weltrekord aufgestellt zu haben. Er irrte sich. Eine Dame war noch weit entzückter von der Posse als er. Sie sah achtzigmal auf der ersten Gallerie, wie er, und sie sah weiter, so oft diese Posse aufgeführt wurde. Sie jubelte bei der hundertsten Aufführung mit, beim Autoreneffekt der hundert und fünf und zwanzigsten, und sie lachte und klatschte mit unverwundlicher Heiterkeit und Herzlichkeit, ebenso wie am ersten Tage. Sie wurde zum Wahrzeichen der Posse. Dennoch ist ihr Heldentum geringer anzuschlagen, als der des Mannes mit den achtzig Vorstellungen. Die haltbare, begeisterte und unverwundliche Dame ist nämlich — die Frau des Verfassers!

Blüthenlese aus den „Lustigen Blättern“.

Lieber Modernissimus!

Zwei Kinder von 5 Jahren lesen in einem Witzblatt. Witzlich lacht das eine laut auf: „Kindermund! Hast Du schon so was gehört, Brüder? Kindermund!“

„Kindermund? Fiebt's ja garnich!“

Ein arabisches Sprichwort.

Wer nichts weiß und nicht weiß, daß er nichts weiß, ist ein Thor, vor dem man sich hüten soll.

Wer nichts weiß und weiß, daß er nichts weiß, der ist bescheiden und den soll man belehren.

Wer etwas weiß und nicht weiß, daß er etwas weiß, der ist ein Träumer, den man aufwecken soll.

Wer etwas weiß und weiß, daß er etwas weiß, der ist ein Weiser, dessen Umgang man suchen soll.

Die Vision

Frau Niesling: He, hären Se, Frau Niesling, wie mein Mann, den ich in Tränen glaube, so bleglich zur Dier reintritt, hab' ich Sie, weef Knechtchen gedacht, ich hätt' Sie ä Bivision!

Bielversprechend.

Vater: Ich würde schon Ja sagen, wenn ich nur wüßte, ob Sie eine Familie ernähren können?

Bewerber: Und wenn jedes Jahr Drillinge einträfen!

Vor dem Souper.

Dame (in einer Gesellschaft das Goldschied aus der „Weißb“ singend):

Ja mein gold'ger Fiitt — Fiitt — Fiitter;
Scheint ihm gar nicht bitt — bitt — bitter —

Onkel Goldstein (aus der Provinz): Heißt ä Sängerin! so stottert doch!

Günstige Konstellation.

Frau: Du, ich hab' vorhin im Kalender nachgesehen, am Freitag Abend, wo wir unsere Gesellschaft geben, findet ja eine totale Mondfinsternis statt!

Mann: Alle Wetter, die werden wir unseren Gästen zeigen, da können wir vielleicht den Violinvirtuosen etiparen.

Druckfehler.

Der Förster hat seiner Erzählung nichts weiter hinzuzufügen.

Vom Büchertisch.

— Unser Bismarck. (Gedächtnis-Ausgabe.) Von C. W. A. ers und Hans Kraemer. (Stuttgart. Verlag der Union Deutsche Verlagsgesellschaft.) Die vorliegenden Bieferungen 10—12 des empfehlenswerthen Werkes führen Bismarck als Student und Bismarcks Leben in Barzin vor, zwei Kapitel, die eine Fülle von interessanten Einzelheiten enthalten, deren charakteristische Szenen Allers mit seinem Zeichenstift festgehalten. So finden wir neben originellen Göttinger Ansichten das Bild Bismarcks als Göttinger Student, ferner zwei Doppelblätter, die dem Fürsten dargebrauchte Huldigung der deutschen Studenten darstellend. In dem das Barziner Leben behandelnden Kapitel wird die Freude Bismarcks am Landleben trefflich charakterisiert; in seinem hintervormerischen Tusulum verlebte er mit Vorliebe die wenigen Ruhetage, die ihm sein Amt ließ. Auch hier bietet das Werk eine Fülle intimer Familienbilder, zu denen die Naturbilderungen eine willkommene Ergänzung bilden. Die typographische und künstlerische Ausstattung der Gedächtnis-Ausgabe verdient das größte Lob; der Preis von 50 Pfennig pro Bieferung ist im Hinblick auf das Gebotene ein sehr mäßiger zu nennen.